

Adolf Busch

(geb. Siegen , 8. August 1891 - gest. Guilford, Vermont, USA, 9 Juni 1952)

Variationen und Fuge für kleines Orchester über ein Thema von W. A. Mozart op. 19

Vorwort

Adolf Busch – ein Komponist? Der Musiker ist doch vor allem als Interpret bekannt, auch wenn die Gemeinde jener, die historische Aufnahmen schätzen, heute nicht mehr unbedingt schnell wächst. Doch wer Busch als Geiger gehört hat, ist für viele neuere Interpretationen derselben Werke nicht nur geprägt, sondern stellt auch Ansprüche, die nicht immer erreicht werden können. Als Interpret war Adolf Busch berühmt für die Intensität des musikalischen Zugriffs. Musikalische Schönheit als Selbstzweck lag ihm (wie auch seinen Brüdern) fern – die Tiefe seines Eindringens in die musikalische Substanz gilt bis heute immer wieder als exemplarisch. Auch als Mensch war Busch ähnlich kompromisslos – seine Position gegen Nazideutschland, seine entschiedene Hingabe an und Einsatz für das, woran er glaubte und was ihm wichtig war, sind bis heute beispielhaft.

Adolf Busch wurde 1891 in Siegen geboren als das zweite von insgesamt sieben überlebenden Kindern eines Schreiners, der es durch viel Übung zum Geigenbauer gebracht hatte, und einer ihrer eigenen Handarbeitsladen führenden Tochter eines Schlossers. Schon im Alter von zweieinhalb Jahren erhielt Adolf ersten Violinunterricht von seinem Vater, mit vier Jahren trat er erstmals öffentlich auf, und das „Wunderkind“-Etikett ließ nicht lange auf sich warten. Von 1902 bis 1909 studierte er am Kölner Konservatorium bei Willy Hess, Bram Eldering und Fritz Steinbach. Adolfs Bruder, der Dirigent Fritz Busch beschreibt den Kompositionsunterricht seines Bruders bei Steinbach als „zwar selten erteilt[...], dafür aber um so vortrefflicher[...]“. Große und kleine Formen wurden erkundet, außerdem versorgte Steinbach seinen Schüler mit Gedichten zur Liedkomposition. Am 26. Januar 1909 lernte Adolf Busch Max Reger kennen, er spielte, begleitet von seinem Bruder Fritz, dem Komponisten auswendig dessen Violinkonzert A-Dur vor. Reger war von seinem Spiel begeistert, und in der Folge konzertierten beide vielfach miteinander. Die kompositorische Entwicklung Buschs verdankt dieser Freundschaft viel, wenngleich später auch weitere Komponisten, etwa Ferruccio Busoni, ihre Spuren in Buschs insgesamt aber doch ganz eigenen Schaffen hinterließen.

1912 wurde Busch Konzertmeister beim Wiener Konzertvereins-Orchester und erhielt 1918 eine Professur an der Musikhochschule in Berlin, die er aber nach nur wenigen Jahren wieder aufgab. Schon in Wien war er Primarius eines Streichquartetts geworden, das 1918 zum Busch-Quartett umbenannt wurde.

Am bekanntesten wurde Adolf Busch, weil er schon 1933 – mittlerweile in Riehen bei Basel lebend – alle Konzerte in Deutschland wegen der beginnenden Judenverfolgung absagte; Er gehörte zu den Begründern der Luzerner Festwochen und 1939 emigrierte in die USA. Dort war er 1950 Mitbegründer der Marlboro School of Music, und mehrere seiner Nachfahren sind den Sommerkursen und den dazugehörigen Konzerten heute immer noch aufs Engste verbunden.

Adolf Buschs kompositorische Entwicklung vollzog sich parallel zu seiner brillanten geigerischen Karriere, auch wenn sich seine kompositorische Tätigkeit dem Konzertieren unterordnen musste. In seinem Œuvre finden sich mehrere Sinfonien, ein Violinkonzert, ein Klavierkonzert und andere Orchesterwerke, Orgel- und Klaviermusik sowie Lieder, mehrere Chorwerke, vor allem aber Kammermusik in vielfältiger Besetzung. Busch experimentierte mit einer kaum überschaubaren Menge an unterschiedlichen Duo-, Trio- oder Quartettbesetzungen, doch finden wir auch etwa ein Quintett für Saxophon und Streicher, ein weiteres für Flöte und Streicher und ein Streichsextett. Dass

viele seiner Werke seit längerer Zeit vergessen sind, ist nicht zuletzt der schwierigen Greifbarkeit der Noten geschuldet – der größte Teil blieb ungedruckt oder ist heute vergriffen. Erst im Januar 2022 konnte nach vielen Jahrzehnten des Vergessens Buschs Klavierkonzert C-Dur op. 31 in Reichenbach im Vogtland wieder aufgeführt werden, nachdem neues Aufführungsmaterial erstellt worden war. Viele Notenhandschriften Adolf Buschs befinden sich als Depositum bzw. Schenkung in der Paul Sacher Stiftung Basel. Siebzig Werke mit Opuszahl mögen zunächst einmal nicht so viel scheinen – doch sind viele dieser Werke aufgeteilt in Opus 2a-c oder gar 69a-e. Auch ist es nicht leicht, die Kompositionen in ihrer Vielfalt zu charakterisieren – zu unterschiedlich können sie von Faktur, Anspruch und Zielgruppe sein, von der Hausmusik bis zur Sinfonie mit Schlusschor oder dem chorsymphonischen 6. Psalm, der nur wenige Tage vor seinem Tod vollendet wurde.

Seine *Mozart-Variationen op. 19* schloss Adolf Busch am 30. Dezember 1918 in Berlin-Lichterfelde ab. Nachdem er von 1912 bis 1917 Konzertmeister des Wiener Konzertvereinsorchesters gewesen war, wurde er im Mai 1917 ans Leipziger Konservatorium berufen, wechselte aber schon im März 1918 an die Berliner Musikhochschule. Wenn er auch diesen Posten ebenfalls nur einige Jahre inne behielt, knüpfte er in Berlin weiterhin intensive Kontakte in alle Richtungen. Als Komponist war er während der Kriegsjahre ziemlich produktiv, nicht zuletzt wegen teilweise eingeschränkter Auftrittsmöglichkeiten und immer wieder stark beeinträchtigter Gesundheit, die diverse Erholungsaufenthalte in Arosa im Schweizer Kanton Graubünden nach sich zogen. Es kam nicht ganz von ungefähr, dass Fritz Brun das Werk, das auf dem Trio der Nummer 5 aus Mozarts Zwölf Menuetten KV 568 basiert, am 14. Oktober 1919 in Bern aus der Taufe hob. Weitere Aufführungen folgten in Breslau am 2. Februar 1920 unter Georg Dohrn und in Berlin am 19. Dezember 1929 unter Georg Göhler (mit „herausragendem Erfolg“). Schon 1920 war das Werk, das Willem Mengelberg in größter Verehrung zugeeignet ist, bei N. Simrock im Druck erschienen. Anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Musikfakultät der Universität Edinburgh an Adolf Busch und seinen Bruder Fritz wurde eine Aufführung der Mozart-Variationen in der Usher Hall in Edinburgh am 5. Dezember 1935 mit dem Reid Orchestra unter Fritz Busch angesetzt. Zu dieser Gelegenheit verfasste Donald Francis Tovey, langjähriger Freund der Brüder Busch und Professor für Musik an der dortigen Universität, eine ausführliche Werkeinführung, die erstmals in Tully Potters umfangreicher Busch-Biografie *Adolf Busch. The Life of an Honest Musician* (London: Toccata Press, 2010, S. 1227–1229) veröffentlicht wurde.

Jürgen Schaarwächter
Kustos des BrüderBuschArchivs im Max-Reger-Institut, 2023

Das Aufführungsmaterial des Werks ist über den Verlag *Boosey & Hawkes* zu beziehen.

Programmnotiz von Donald Francis Tovey

für das Reid Concert am 5. Dezember 1935 unter der Leitung von Fritz Busch in der Usher Hall, Edinburgh; Nachdruck in Tully Potter, *Adolf Busch. The Life of an Honest Musician*, London: Toccata Press, 2010, S. 1227–1229.

Das Thema ist das Trio eines Menuetts aus einer Reihe von Tänzen, die Mozart für die öffentlichen Ballsäle in Wien schrieb. Dr. Busch schreibt es in Mozarts Originalbesetzung - für Streicher ohne Bratschen und mit einer Flöte und einem Fagott, die abwechselnd jede Phrase der Melodie verdoppeln und die Wiederholungen mit schwirrender Beweglichkeit variieren.

Bsp. 1

The image shows two staves of musical notation. The first staff is labeled '1st strain' and contains a melody in G major, 2/4 time, starting with a quarter note G4, followed by quarter notes A4, B4, and C5, then a half note B4, and finally quarter notes A4, G4, and F4. The second staff is labeled '2nd strain' and contains a melody in G major, 2/4 time, starting with a quarter note G4, followed by quarter notes A4, B4, and C5, then a half note B4, and finally quarter notes A4, G4, and F4.

In kontrapunktischer Form bleiben die Variationen immer bei der Melodie, sie entwickeln sich immer komplexer und wandeln allmählich ihren Charakter und ihr harmonisches Spektrum. Der erste Wechsel der Tonart findet in Var. V, *Allegro vivace*, 9/8, e-Moll.

Bsp. 2

The image shows a single staff of musical notation in 9/8 time. It features a complex rhythmic pattern with eighth and sixteenth notes, including rests and accidentals. The melody is in G major.

Var. VI, *molto vivace*, in C-Dur, scheint ein größeres Feld abzudecken, bleibt aber, wie seine scheinbar umfangreicheren Nachfolger, streng in der Umlaufbahn des Themas.

Bsp. 3

The image shows a single staff of musical notation in 2/4 time, labeled 'Molto vivace'. It features a complex rhythmic pattern with eighth and sixteenth notes, including rests and accidentals. The melody is in G major.

Wenn der Hörer unbedingt die Elemente der Variationen als unbeteiligter Gutachter prüfen will, statt die Musik zu genießen, braucht er nur jedes der folgenden Zitate auf die ersten vier Takte von Bsp. 1 anzuwenden, und die Relevanz der gesamten Variation wird durch die euklidische Methode der Superposition bewiesen.

Bsp. 4 + 5

The image shows two staves of musical notation. The first staff is labeled 'Molto sostenuto' and contains a complex rhythmic pattern in 6/4 time, featuring a sequence of chords and melodic fragments. The second staff is labeled 'Molto vivace' and contains a complex rhythmic pattern in 2/4 time, featuring a sequence of chords and melodic fragments. Below the second staff, there are numbers 2, 3, 1, 2, 3, 1, 2, 3, 1, 2, 3, 1, 2, 3, 1, 2, 3, indicating a specific sequence of notes or chords.

Var. IX transponiert die Melodie im ursprünglichen 3/4-Takt nach a-Moll, während Var. X eine aufwändigere Transkription in B-Dur, *maestoso* ist. Dann kehren wir nach G-Dur zurück, der Tonika des Werks, mit einer schönen langsamen Variation im 4/8-Takt *poco adagio*.

Danach befreit sich das Werk mit einem Sprung in eine Fuge über das folgende Thema --

Bsp. 6



Diese gelingt ebenso glücklich, wenn sie auf dem Kopf steht, ...

Bsp. 7



... jedoch ist es eigentlich das endgültige Ziel zu zeigen, dass, wenn es mit dem rechten Ende nach oben verbleibt, ein Kontrapunkt zum ersten Teil von Bsp. 1 entsteht, und wenn es auf dem Kopf steht, ein Kontrapunkt zum zweiten Teil erklingt. Die Fuge erfüllt diese Anforderungen des Themas kurz und heiter.

In technischer Hinsicht und in seiner Erscheinung auf dem Papier zeigt sich das gesamte Werk in der Nachfolge von Max Reger, insbesondere zu einem seiner letzten Werke, ebenfalls eine Reihe von Variationen über ein Thema von Mozart. Aber ich will den gleichgesinnten Zorn sowohl von Dr. Fritz Busch als auch von Dr. Adolf Busch frohgemut riskieren und meine Überzeugung verkünden, dass dieses bescheidene Opusculum das Werk ihres verehrten Meisters in jeder Hinsicht übertrifft: in der Ökonomie, im klassischen Zusammenhang und, sehr auffallend, im Geschmack, besonders in der Fuge am Schluß, wo Buschs Thema sich nicht wie bei Reger sofort als offensichtlicher Kontrapunkt zu Mozart verrät, und wo Mozarts Thema ein unschuldiges Menuett bleibt, statt als blecherner Choral daherzukommen.

Adolf Busch

(b. Siegen , 8 August 1891 - d. Guilford, Vermont, USA, 9 June 1952)

Variations and Fugue for small orchestra on a theme by W. A. Mozart op. 19

Preface

Adolf Busch - a composer? The musician is primarily known as a performer, even if the community of those who appreciate historical recordings is no longer necessarily growing rapidly. But anyone who has heard Busch as a violinist is not only influenced by his playing when listening to recent interpretations of the same works, but also makes demands that cannot always be met. As an interpreter, Adolf Busch was famous for the intensity of his musical approach. He refused musical beauty as an end in itself (just like his brothers) - the depth of his insight into the musical substance is still considered exemplary today. As a person, too, Busch was similarly uncompromising - his position against Nazi Germany, his resolute devotion and commitment to what he believed in and what was important to him are still exemplary today.

Adolf Busch was born in Siegen in 1891, the second of seven surviving children of a carpenter who, through much practice, had become a violin maker, and the daughter of a locksmith who ran her own handicrafts shop. Adolf received his first violin lessons from his father at the age of two and a half, he performed in public for the first time at the age of four, and the “child prodigy” label was not long in coming. From 1902 to 1909 he studied at the Cologne Conservatory with Willy Hess, Bram Eldering and Fritz Steinbach. Adolf’s brother, the conductor Fritz Busch, describes his brother’s composition lessons with Steinbach as “rarely given[...] but all the more excellent for it[...]”. Large and small forms were explored, and Steinbach also provided his pupil with poems on song composition. On 26 January 1909, Adolf Busch met Max Reger; accompanied by his brother Fritz, he played the composer’s *Violin Concerto in A major* from memory. Reger was enthusiastic about his playing, and the two subsequently gave many concerts together. Busch’s compositional development owes much to this friendship, even though other composers, such as Ferruccio Busoni, later left their mark on Busch’s oeuvre, which was nevertheless quite unique.

In 1912 Busch became concertmaster of the Vienna Konzertverein Orchestra and in 1918 was appointed professor at the Musikhochschule in Berlin, which he gave up after only a few years. Already in Vienna he had become primarius of a string quartet, which was renamed the Busch Quartet in 1918.

Adolf Busch became best known because as early as 1933 - by then living in Riehen near Basel - he cancelled all concerts in Germany because of the beginning persecution of the Jews; he was one of the founders of the Lucerne Festival and in 1939 emigrated to the USA. There he was a co-founder of the Marlboro School of Music in 1950, and several of his descendants are still closely associated with the summer courses and the associated concerts today.

Adolf Busch’s compositional development took place parallel to his brilliant career as a violinist, even if his compositional activity had to be subordinated to concert performances. His oeuvre includes several symphonies, a violin concerto, a piano concerto and other orchestral works, organ and piano music as well as songs, several choral works, but above all chamber music in a variety of instrumentations. Busch experimented with a hardly manageable number of different duo, trio or quartet instrumentations, but we also find, for example, a quintet for saxophone and strings, another for flute and strings and a string sextet. The fact that many of his works have been forgotten for a long time is due not least to the difficulty of finding the scores - most of them remained unprinted or are

out of print today. It was not until January 2022, after many decades of oblivion, that Busch's *Piano Concerto in C major op. 31* could be performed again in Reichenbach in the Vogtland region, after new performance material had been created. Many of Adolf Busch's music manuscripts are deposited or donated at the Paul Sacher Foundation in Basel. Seventy works with opus numbers may not seem like much at first - but many of these works are divided into opus 2a-c or even 69a-e. Nor is it easy to characterise the compositions in their diversity - they can be too different in terms of facture, ambition and target audience, from house music to symphonies with a final chorus or the choral-symphonic *6th Psalm*, which was completed only a few days before his death.

Adolf Busch completed his *Mozart Variations op. 19* on 30 December 1918 in Berlin-Lichterfelde. After being concertmaster of the Vienna Konzertverein Orchestra from 1912 to 1917, he was appointed to the Leipzig Conservatory in May 1917, but moved to the Berlin Academy of Music in March 1918. Although he only held this post for a few years, he continued to make intensive contacts in all directions in Berlin. As a composer, he was quite productive during the war years, not least because of the sometimes limited opportunities to perform and his constantly impaired health, which led to various recuperation holidays in Arosa in the Swiss canton of Graubünden. It was no coincidence that Fritz Brun launched the work, which is based on trio number 5 from Mozart's Twelve Minuets K. 568, in Bern on 14 October 1919. Further performances followed in Breslau on 2 February 1920 under Georg Dohrn and in Berlin on 19 December 1929 under Georg Göhler (with "outstanding success").

The work, which is dedicated to Willem Mengelberg with the greatest reverence, had already been published by N. Simrock in 1920. On the occasion of Adolf Busch and his brother Fritz being awarded honorary doctorates by the Faculty of Music at Edinburgh University, a performance of the Mozart Variations was scheduled for 5 December 1935 at the Usher Hall in Edinburgh with the Reid Orchestra under Fritz Busch. On this occasion, Donald Francis Tovey, a long-time friend of the Busch brothers and Professor of Music at Edinburgh University, wrote a detailed introduction to the work, which was first published in Tully Potter's comprehensive biography of Busch, *Adolf Busch. The Life of an Honest Musician* (London: Toccata Press, 2010, pp. 1227-1229).

Jürgen Schaarwächter
Curator of the Brüder Busch Archive at the Max Reger Institute, 2023

The performance material of the work is available from *Boosey & Hawkes*, Berlin.

Programme note by Donald Francis Tovey for the Reid Concert on 5 December 1935 under the direction of Fritz Busch in the Usher Hall, Edinburgh; reprinted in Tully Potter, *Adolf Busch. The Life of an Honest Musician*, London: Toccata Press, 2010, pp. 1227-1229.

The theme is the trio of a minuet from one of Mozart's sets of dances written for the public ballrooms of Vienna. Dr Busch gives it in Mozart's original scoring – for strings without violas, and with a flute and bassoon taking turns to double each phrase of the melody, varying the repeats with displays of their flea-like agility.

Ex. 1



The variations never desert the melody, but consist of counterpoints to it, increasing in elaboration and gradually changing in character and range of harmony. The first change of key is at Var. V, *allegro vivace*, 9/8, E minor.

Ex. 2



Var. VI, *molto vivace*, in C major, seems to be covering a wider field, but, like its apparently larger successors, remains strictly within the orbit of the theme.

Ex. 3



In fact, if the listener wishes to play External Examiner to Dr Busch in the elements of variation-making instead of enjoying his music, he has only to apply each of the following quotations to the first four bars of Ex. 1, and prove the relevance of the whole variation by the Euclidean method of superposition.

Ex. 4 + 5



Var. IX transposes the melody into A minor in the original 3/4 time, and Var. X is a more elaborate transcription in B flat, *maestoso*. Then we return to the home tonic, G major, with a beautiful slow variation in *poco adagio* 4/8 time.

After this, the work makes a dash for freedom in a fugue on the following subject --

Ex. 6



This is just as happy standing on its head;

Ex. 7



... but the final destiny is to show that when remaining right end upwards it is a counterpoint to the first strain of Ex. 1, and that when standing on its head it is a counterpoint to the second strain. The fugue accomplishes these duties to the theme briefly and cheerfully, with enough climax for self-respect.

In technical respects and in its appearance on paper, the whole work shows its discipleship to Max Reger, and in particular to one of his last works, also a set of variations on a theme of Mozart. But I will cheerfully risk the loyal wrath of both Dr Fritz Busch and Dr Adolf Busch, and proclaim my conviction that this modest opusculum surpasses the work of their revered master in every way: in economy, in classical coherence and, very noticeably, in taste, especially in the final fugue, where Busch's theme does not, like Reger's, give itself away at once as an obvious counterpoint of Mozart's, and where Mozart's theme remains an innocent minuet instead of thumping brazen tubs as a chorale.